

Matthias Wörther

Die Truman Show

In: Katechetische Blätter, Rubrik Zoom, Heft 4 (1999)

Truman Burbank ist der bekannteste Mensch des Planeten. Von Geburt an im Mittelpunkt einer Fernsehshow, vollzieht sich sein Leben in Seahaven, einer gigantischen künstlichen Welt, die von einer großen Kuppel überspannt wird. Millionen von Fernsehzuschauern wissen alles über ihn und beobachten ihn in allen Lebenslagen, ohne daß er zunächst das Geringste davon ahnt. Er ist der unfreiwillige Hauptdarsteller in einer gigantischen Soap Opera.

Erst als sich die Unstimmigkeiten in seinem Leben häufen (zum Beispiel fällt ihm einmal aus heiterem Himmel ein Scheinwerfer vor die Füße), schöpft er den Verdacht, daß es hinter dem, was ihm als fraglos wirklich erscheinen mußte, eine andere Wirklichkeit gibt. Seine Versuche, diesen Verdacht gegenüber seiner Frau Meryl und seinem besten Freund Marlon zu artikulieren, führen ihn zu der Erkenntnis, daß auch sie Teil des großen Täuschungszusammenhangs sind.

Listig entzieht er sich eines Nachts der immerwährenden Beobachtung durch die überall versteckten Kameras und verschwindet zunächst spurlos. Als er durch den Schöpfer und Organisator der *Truman Show*, Christof, endlich wieder ausfindig gemacht werden kann, befindet er sich mit einem Segelboot, das "Santa Maria" heißt, auf dem Weg aus der TV-Seifenoper ins Leben. An der Grenze seiner Welt angekommen -sein Boot bleibt im künstlichen Horizont stecken - erfährt er in der direkten Konfrontation mit Christof, der wie die Stimme Gottes aus dem Off zu ihm spricht, die Wahrheit über sein Leben. Die Behauptung des "Fernsehvisionärs" Christof, die Welt draußen biete nicht mehr als die Welt der Show, aber in der Show sei Truman in Sicherheit, schenkt er keinen Glauben. Truman wählt die Freiheit und verläßt durch eine Tür im Horizont die "Truman Show", auf der Suche nach sich selbst und der Wirklichkeit.

Peter Weir (*Club der toten Dichter, Fearless*) ist dafür bekannt, daß er die Bilder sprechen lassen kann und ihrer Aussagekraft vertraut. Sie sind in ihrem Realismus oft durchsichtig auf symbolische Bedeutungen, ohne zu dick aufgetragen oder konstruiert zu wirken. Die Beispiele dafür reichen in der *Truman Show* von atemberaubenden Panoramen, (Seaheaven aus der Luft, Sonnenaufgang, Abendstimmungen), über verblüffende Bildideen (der Mond als Regieraum von Christof und zugleich ein Riesenscheinwerfer) und anspielungsreiche Arrangements (Treppe am "Ende" der Welt, Tür im künstlichen Horizont) bis zu durchkomponierten Sequenzen, von denen zwei ganz besonders in Erinnerung bleiben.

Bei der ersten handelt es sich um den wie ein Traumgeschehen inszenierten Augenblick, als Truman durch zufällig mitgehörte und auf ihn bezogene Regieanweisungen im Radio irritiert, über einen Platz in Seahaven geht und seine Welt plötzlich in einem neuen Licht sieht. Einerseits staunt er über sie: sie wird 'überwirklich', andererseits beginnt er ihr auch zu mißtrauen: sie wird 'unwirklich'. Alles bislang Vertraute erscheint ihm "ver-rückt". Das Wirkliche hat seine Selbstverständlichkeit verloren.

Die zweite Sequenz zeigt Trumans Reaktion auf den Zusammenstoß seines Segelbootes mit dem Horizont, der seine Welt begrenzt. Zunächst nähert er sich mit seiner Hand behutsam der unerklärlichen Wand, um dann gegen sie anzurennen und mit der Faust auf sie einzuschlagen. Wie auch an anderen Stellen des Films ist hier der Einsatz der Musik von ganz besonderer Bedeutung. Sie verdichtet und überhöht die Bilder und erzeugt einen Augenblick ungewöhnlicher Wahrnehmungs-Intensität, in dem die Zuschauer Verzweiflung und Freude Trumans über die Entdeckung der Wirklichkeit miterleben können.

Man hat den Regisseur Peter Weir als "Lehrer des Unsichtbaren" und den "Metaphysiker Hollywoods" bezeichnet. Erneut gelingt es ihm in der *Truman Show* auf faszinierende und überdies unprätentiöse und unterhaltsame Weise seine Auffassung vom "Tru(e) man", vom Menschen wie er ist, wie er sein könnte und wie er sein sollte, ins Bild zu setzen. Das komplexe Drehbuch von Andrew Niccol (vgl. *Gattaca* in *Katchetische Blätter* 6(1998)) und schauspielerische Glanzleistungen von Jim Carrey (Truman Burbank) und Ed Harris (Christof) unterstützen ihn dabei auf kongeniale Weise und machen den Film zu einer Parabel nicht nur über die Medienwelt, sondern über das Leben und die Wirklichkeit überhaupt.

Aber man muß kein Philosoph sein, um den Film zu verstehen. Die *Truman Show*, und das beweist ihr Erfolg beim Publikum, vermittelt ihr Bild vom "true man" und seiner Stellung in der Welt auf eine Weise, deren Symbolhaftigkeit, Bildkraft und Botschaft auch von einer angeblich bloß auf Konsum und flache Unterhaltung orientierten Öffentlichkeit goutiert werden. Weirs *Truman Show* ist ein weiteres schönes Beispiel dafür, daß das Kino einer der Orte ist, an dem die Gegenwart Fragen reflektiert, die in vergangenen Zeiten vor allem im religiösen Raum angesiedelt waren.

Peter Weir, Die Truman Show, 103 min, USA 1998, Paramount Pictures